



Hartes Leben in Malawi

Wenn Sie den Text dieser Präsentation ausdrucken möchten,
klicken Sie bitte hier (pdf-Dokument).

Hartes Leben in Malawi

Falls Sie den Text zur Präsentation ausdrucken möchten, klicken Sie bitte auf die Schaltfläche.

Der Adobe Reader öffnet dann das pdf-Dokument, das Sie ausdrucken können.

Den Adobe Reader erhalten Sie kostenlos unter www.adobe.de.

☞ *(Bitte drücken Sie bei diesem Symbol eine Taste, damit die Präsentation fortfährt)*

Diese Präsentation ist inklusive aller Bilder und Grafiken urheberrechtlich geschützt. Sie darf nur für die von der Herrnhuter Missionshilfe genehmigten Zwecke verwendet werden.

© HMH 2012



Hartes Leben in Malawi

Das kleine afrikanische Binnenland Malawi steht im Schatten der großen Nachbarn Tanzania oder Mozambique. Seit der Jahrtausendwende sammeln Herrnhuter Missionare aus Tanzania Menschen in Malawi, die die Herrnhuter Brüdergemeine schon in Tanzania kennengelernt haben. So entsteht eine neue Regionalkirche der Brüder-Unität. Immer wieder wird das Land von Naturkatastrophen heimgesucht. Für viele Menschen bedeutet das ein hartes (Über)Leben.




I. Malawi
II. Herrnhuter in Malawi
III. Naturkatastrophen

Diese Präsentation möchte dem oft vergessenen Land Malawi und den Menschen darinnen zu Aufmerksamkeit verhelfen. Sie gliedert sich in drei Teile. Zu Beginn wird geographisch, historisch und gesellschaftlich über das Land Malawi berichtet. Der zweite Teil beschäftigt sich mit der Arbeit der Herrnhuter Brüdergemeine in Malawi. Im abschließenden dritten Teil wird über einige immer wiederkehrenden Naturkatastrophen berichtet, die das Leben für die Bewohner häufig so schwer machen.

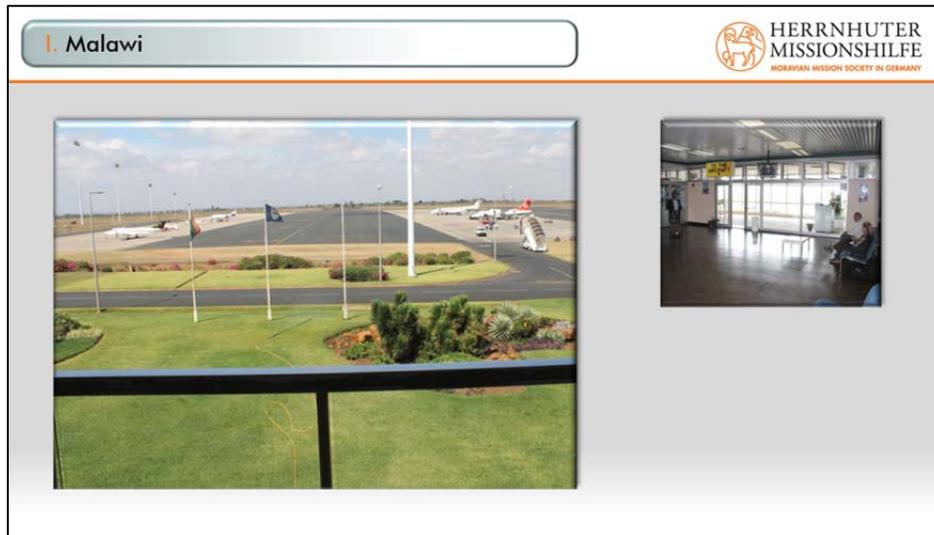

I. Malawi


Malawi	Deutschland
• 120.000 km ²	• 320.000 km ²
• 14 Mio Einwohner	• 82 Mio Einwohner
• 120 Einwohner/km ²	• 230 Einwohner/km ²

Erster Teil: Malawi. Malawi gehört zu den kleineren Ländern Afrikas. Mit 120 000 km² ist es in etwa so groß wie die östlichen Bundesländer. Der langgestreckte Malawisee (früher Nyassasee, weil Malawi von den Engländern Nyassaland genannt wurde) prägt das Land, denn meist ist das Seeufer nicht weit entfernt. Malawi ist Teil des großen afrikanischen Grabenbruchs, der sich vom roten Meer über die großen Seen wie den Tanganjikasee bis in den Süden Afrikas erstreckt. Malawi ist gewissermaßen ein langes Tal mit einem See, das auf beiden Seiten von Bergketten umgeben ist.

Durch den See und die damit vorhandenen Transportmöglichkeiten sowie durch genügend Wasser für die Landwirtschaft ist Malawi relativ dicht besiedelt. Den Süden des Landes umkreist Mozambique. Im Nordosten grenzt Tanzania an den Malawisee und das Land selbst. Im Westen ist Sambia zu finden. Die Hauptstadt Lilongwe befindet sich recht zentral, so dass man bis zur Nord- und Südgrenze jeweils circa 500 km zurücklegen muss. Die größte West-Ost-Ausdehnung beträgt circa 300 km.





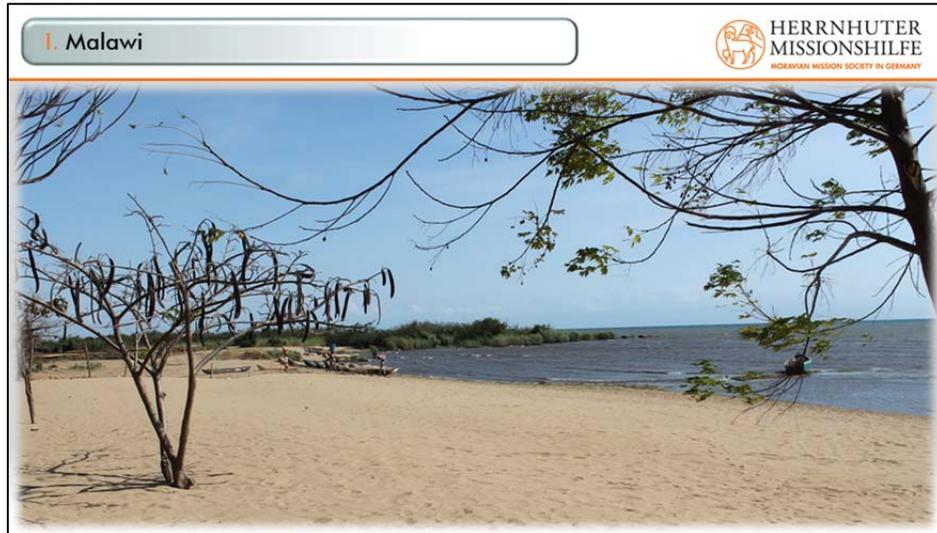
Die Kleinheit und Provinzialität des kleinen Landes Malawi kann man schon am internationalen Flughafen der Hauptstadt Lilongwe erkennen. Von einer überdachten Terrasse aus kann man die Flugzeuge beobachten, die neben den weiteren Strecken nach Johannesburg und Addis Abeba eher den regionalen Rahmen bedienen. Mit vier bis sechs Starts und Landungen täglich ist das Treiben sehr übersichtlich. Statt kilometerlanger Fußwege von einem Gate zum anderen gibt es hier nur einen Wartesaal mit einem Hinweisschild „To the aircraft“ – zum Flugzeug.

Güter werden auf diesem Flughafen kaum abgefertigt. Alles, was nicht im Land selbst produziert wird, muss vom nächsten Hochseehafen mit Lastwagen über Land hertransportiert werden. Der nächste Hafen ist über 1000 km entfernt und die Straßen sind schlecht.

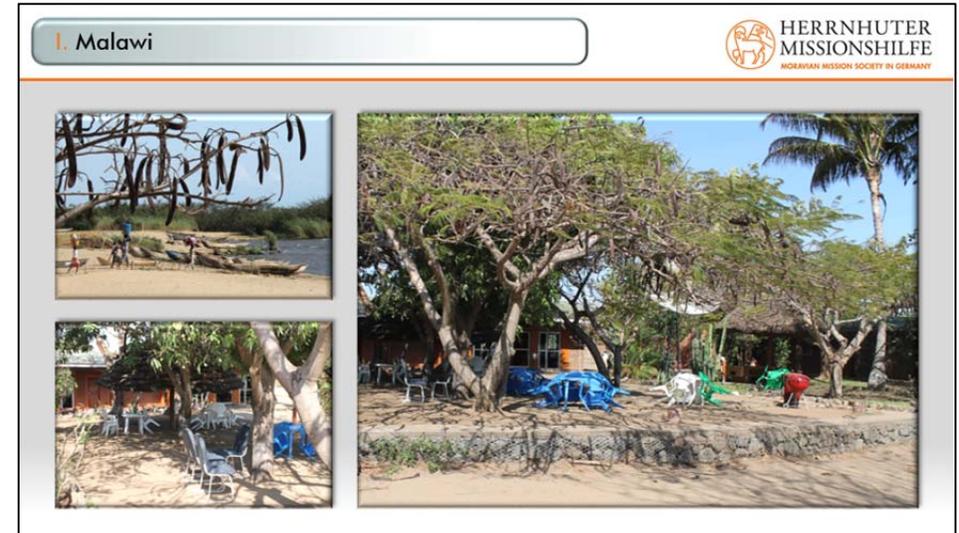


Trotzdem ist Malawi ein landschaftlich schönes Land. Hier ein Blick von den Bergen auf die Küstenebene und den Malawisee. Da gerade Trockenzeit ist, sieht die Vegetation recht braun und trocken aus. In der Regenzeit wird alles schlagartig grün. Pflanzen mit tieferen Wurzeln wie Bäume bekommen in der Küstenebene auch jetzt genügend Wasser.





Direkt am See gibt es oft südseeähnliche Idylle: ein feiner Sandstrand und warmes Wasser, das zum Baden einlädt. Von der Bevölkerung wird der See zum Fischen genutzt. Dabei verwenden sie meist Einbäume als Boote. Auch zum Wäschewaschen dient das Wasser, das nie versiegt wie manche Flüsse oder Quellen im Landesinneren. Der See ist auch wichtig für den Transport von Gütern und Menschen.



Am Seeufer liegen auch die Camps für Touristen. Wer über genügend Geld verfügt, kann es sich hier gut gehen lassen, in einem klimatisierten Zimmer wohnen, im Schatten von Palmen dösen, abends beim Sonnenuntergang ein kühles Bier und die kulinarischen Delikatessen eines Barbecues genießen. Die wenigen Touristen, die sich das leisten können, kommen aus Europa und Südafrika. Im Verhältnis zu den lokalen Preisen und Einkommen sind die Übernachtungspreise sehr teuer. Aufgrund der politisch instabilen Lage sind aber kaum Touristen unterwegs. Die meisten Gäste sind Mitarbeitende von Hilfsorganisationen.





Die Infrastruktur und besonders die Straßen sind immer wieder ein großes Problem. Es gibt eine gut ausgebaute, geteerte Straße von der Nordgrenze zu Tanzania über die Hauptstadt Lilongwe bis zu der südlichen Metropole Blantyre. Sie ist unten rechts zu sehen. Abseits dieser Hauptstraße sind die Wege von Schlaglöchern und Steinen gesäumt. Mit europäischen Fahrzeugen kommt man hier nur bedingt weiter. Besser sind allradangetriebene Fahrzeuge. Wenn es regnet, verwandeln sich solche Wege in schlüpfrige Pisten mit unübersehbaren Wasserlöchern.

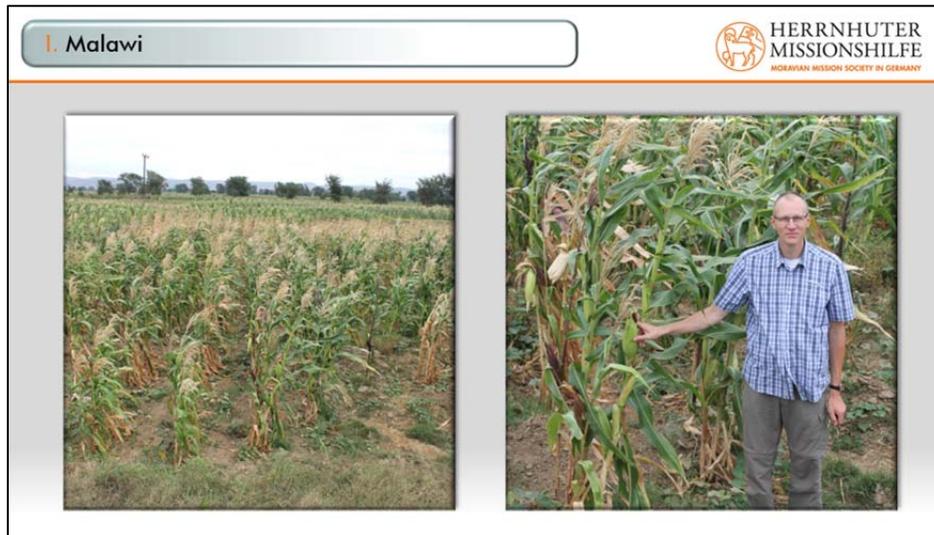
Viele Dörfer sind nur über Fuß- und Fahrradwege zu erreichen, wie sie oben rechts zu sehen sind.



Das Leben in den Dörfern ist meist sehr einfach. Eine Hütte aus gebrannten Ziegeln, die mit getrocknetem Schlamm zusammengehalten werden, und einem Grasdach dient als Schlaf- und Vorratsraum. Etwas abseits ein Plumpsklo. Um die Hütte herum leben die Haustiere wie Hühner, Schweine und Ziegen. In unmittelbarer Nähe sind meist die Felder, auf denen Mais, Kasawa oder Gemüse angebaut werden. Häufig gehören noch ein paar Obstbäume wie beispielsweise Mangos zum Besitz.

Wenn es nicht zu trocken ist, können sich die Menschen gut selbst versorgen. Geringe Überschüsse können auf dem lokalen Markt verkauft werden, auch wenn man dort nicht viel dafür bekommt. An Geld zu kommen, ist deshalb immer ein Problem, und Geld benötigen viele für Medizin, Schule und Transport. Statt Geldwirtschaft herrscht hier oft Naturalienwirtschaft.





Nach den langen Dürreperioden zu Beginn des Jahrhunderts herrschte im Norden Malawis eine Hungersnot. Soforthilfe in Form von Getreide und Mais wurde von vielen Hilfsorganisationen ins Land gebracht, um den Hunger zu lindern. Zudem musste neues Saatgut importiert werden, damit die Bauern nach der nächsten Ernte wieder die Chance bekamen, sich selbst zu versorgen. Die weltweite Brüder-Unität hat sich über die *Moravian Church Foundation* mit einem *Food Security Program* an diesem Aufbau beteiligt.



Neben dem ärmlichen ländlichen Leben gibt es auch ein urbanes Leben, das sich von ersterem deutlich unterscheidet. In den Städten gibt es bessere Häuser, Strom, Kommunikationsmittel wie Telefon und Internet und vor allem auch Arbeitsplätze, die bezahlt werden. Insbesondere der Staat bietet in den Bereichen Bildung, Gesundheit und Administration viele Arbeitsplätze an. Wer eine gute Ausbildung hat, kann auch gutes Geld verdienen und sich solch ein luxuriöses Haus leisten wie ein Rechtsanwalt aus Karonga auf dem Bild.



I. Malawi



HERRNHUTER
MISSIONSHILFE
MORAVIAN MISSION SOCIETY IN GERMANY



- 1859 Livingston „entdeckt“ Malawi
- 1891 britisches Kolonialgebiet
- 1964 Unabhängigkeit Malawis
- 1994 erste freie Wahlen

Ein Blick in die Geschichte Malawis.

Bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts galt Afrika als der schwarze Kontinent. Das hatte nicht allein etwas mit der Hautfarbe der Bevölkerung zu tun, sondern auch damit, dass die Europäer den Kontinent kaum kannten. Von Schiffen wurden zwar schon lange die Küstenstädte angelaufen, aber über das Hinterland gab es kaum Informationen und auch kein Interesse europäischerseits. In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts schickten viele europäische Staaten Expeditionen nach Afrika, um das Binnenland zu erforschen und ihre Einflussphären abzustecken. In diesem Zusammenhang kam der Brite Livingston 1859 an den Malawisee und stellte den Kontakt zwischen der lokalen Bevölkerung und den Europäern her. Einzelne Schutzverträge wurden abgeschlossen. Auf der Kongokonferenz in Berlin 1884/85, bei der fast der gesamte afrikanische Kontinent unter den Kolonialmächten aufteilt wurde, erhielten die Briten Malawi.



Einige Jahre später – 1891 – wurde Malawi Teil des British Empire.



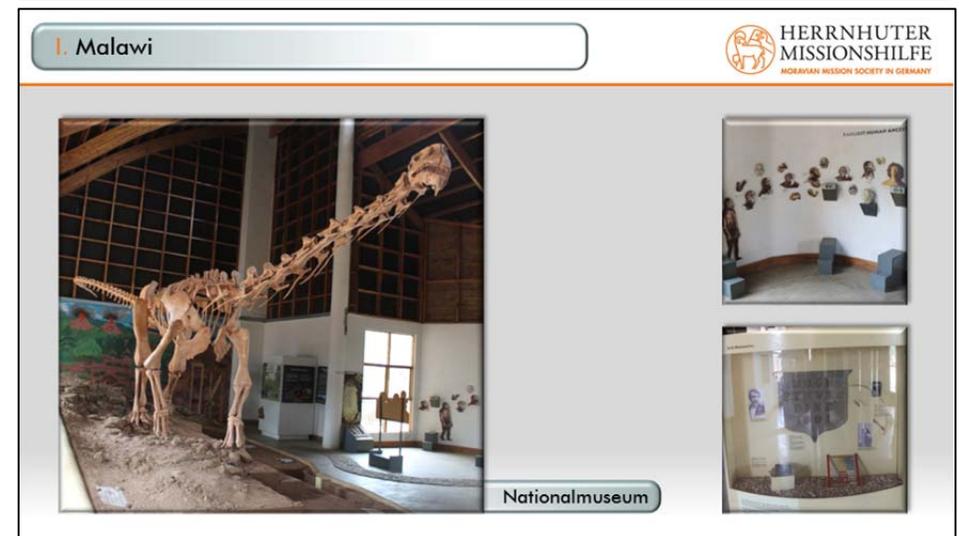
Nach dem zweiten Weltkrieg neigte sich die Kolonialzeit dem Ende entgegen. Viele afrikanische Staaten wurden in den 60er Jahren des 20. Jahrhunderts in die Unabhängigkeit entlassen, so auch Malawi im Jahre 1964. Viele der Staaten litten unter schlechten Startbedingungen: Ihre Grenzen waren auf der Kongokonferenz willkürlich festgesetzt worden und entsprachen meist nicht den gewachsenen Abgrenzungen zwischen den Völkern, was häufig zu äußeren Kriegen, aber auch Bürgerkriegen innerhalb der einzelnen Länder führte. Zudem gab es keine demokratische Erfahrung in der Bevölkerung und nur eine schwache Administration, so dass in vielen Ländern bald das Militär unter einem Diktator regierte. Das passierte auch in Malawi.

Zunächst begann unter der straffen Führung von Premierminister Hastings Kamuzu Banda ein wirtschaftlicher Aufschwung, der sich in geteerten Straßen und neuen Stromleitungen zeigte. Aber schon bald lähmten Korruption und Nepotismus das wirtschaftliche Gedeihen und das Land verarmte zusehends.



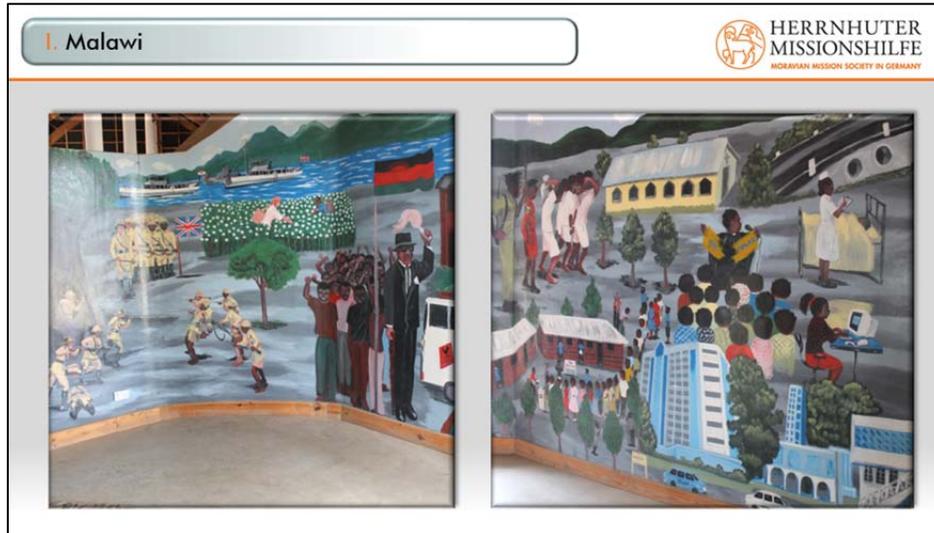
Nach den demokratischen Umbrüchen in Osteuropa, die auch Auswirkungen auf den afrikanischen Kontinent hatten, wurden 1994 die ersten freien Wahlen abgehalten. Mit dem neuen Präsidenten Bakili Muluzi und einem formalen Mehrparteiensystem sollte alles besser werden. Allerdings wurde auch unter ihm Korruption mit Korruption bekämpft. Zudem würgten die Globalisierung der Wirtschaft und die Schulden des Staates jeglichen wirtschaftlichen Fortschritt ab. Aus diesen Gründen herrscht heute in Malawi eine gedrückte, pessimistische Grundstimmung. Allerdings gibt es auch Hoffnungszeichen der Veränderung. Auf diesem großen Plakat in der Hauptstadt Lilongwe werben Prominente für die Rechte sexueller Minderheiten. Das bezieht sich vor allem auf Homosexualität, die

offiziell verboten ist, aber doch deutlicher als in den Nachbarländern in der Gesellschaft erkennbar ist. Zeichen der Toleranz und Akzeptanz von anderen Meinungen sind Grundlagen eines menschenwürdigen und demokratischen Miteinanders.



Als Zeichen des Zusammenwachsens zu einem Staat kann das Nationalmuseum in Karonga angesehen werden. Durch die gemeinsame Geschichte sollen der Zusammenhalt und die Zusammengehörigkeit zwischen den verschiedenen Stämmen dokumentiert werden. Die Geschichte beginnt mit den ersten Fußspuren der Dinosaurier (großes Bild links). Auch die Entwicklung des homo sapiens zum heutigen Menschen hat in wesentlichen Teilen in Malawi stattgefunden und ist dort durch Knochenfunde nachweisbar (rechts oben). Ein ambivalentes Zeitalter stellt die Zeit der Kolonialisierung und Missionierung dar, wobei das Museum durchaus den Bildungsschub für die Bevölkerung durch die Missionare positiv darstellt.



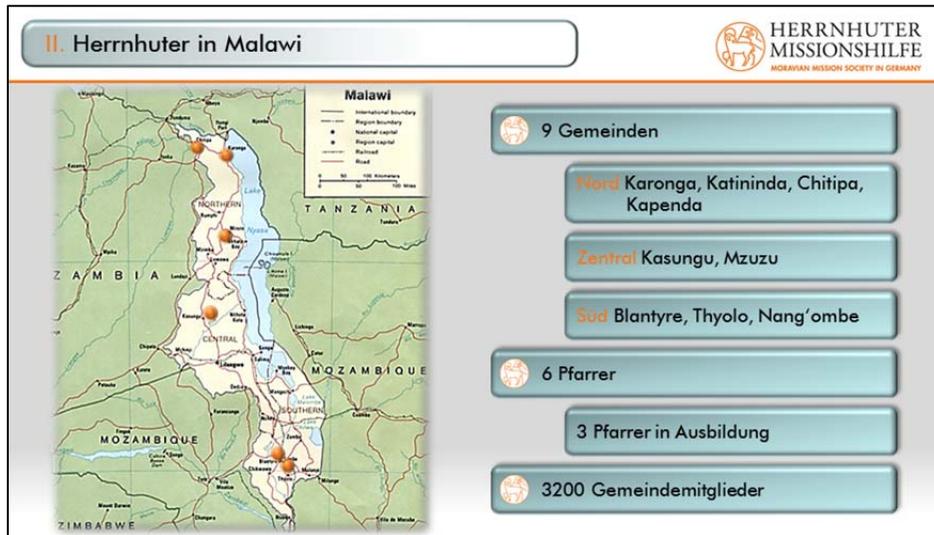


Die neueste Geschichte ist bildlich dargestellt. Links ist der leidvolle Weg in die Unabhängigkeit von Großbritannien zu sehen. Im letzten Bild (rechts) sind wesentliche aktuelle Elemente in einer Collage zusammengestellt: bessere Schule, wachsende Städte, Kirche, fortschrittliche Medizin, moderne Medien wie Computer und bessere Infrastruktur und Straßen. So soll es einmal sein.



Wie kommen eigentlich die Herrnhuter nach Malawi? Was machen sie dort?
In diesem zweiten Teil soll diesen Fragen nachgegangen werden.





In Malawi gibt es momentan 9 Gemeinden, die sich über das ganze Land erstrecken. Sie sind in drei Distrikte eingeteilt.



Im Norddistrikt gibt es um den Hauptort Karonga die Gemeinden Katininda, Chitipa und Kapenda. In Karonga sitzt auch die Kirchenleitung.



Zum Zentraldistrikt zählen Kasungu und Mzuzu.



Im Süden gibt es die Gemeinden Thyolo und Nang'ombe im Umland der ehemaligen Hauptstadt Blantyre.



Die Gemeinden werden von 6 ordinierten Pfarrern bedient, so dass momentan drei Gemeinden ohne Pfarrer auskommen müssen.



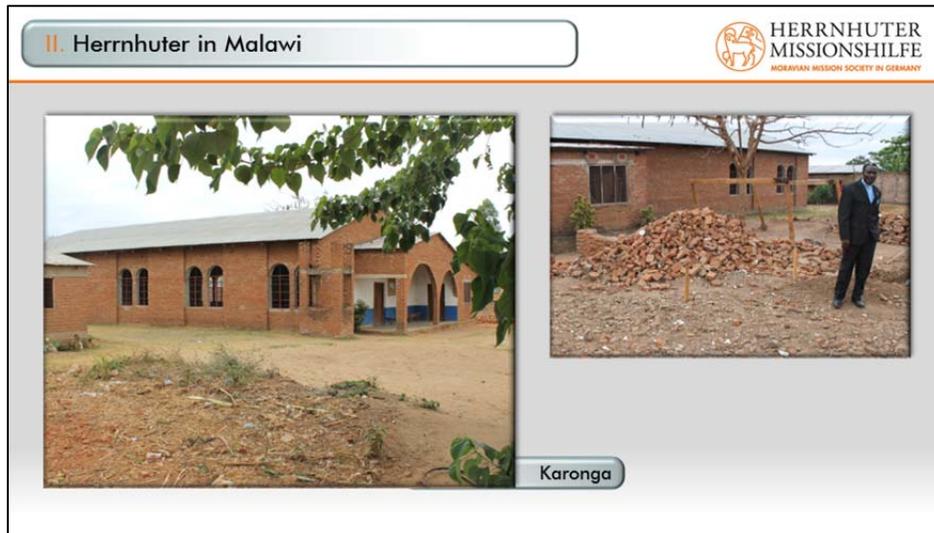
Vier Pfarrer sind aber mit finanzieller Unterstützung aus Deutschland in der Ausbildung in Tanzania und können zukünftig hoffentlich die Gemeindeaufgaben übernehmen. Auch wenn zurzeit alle Ordinierten männlich sind, gibt es keine Vorbehalte gegen eine Frauenordination, und es werden auch Frauen gesucht, die die theologische Ausbildung absolvieren können.

Begonnen hat die Arbeit in Malawi von der Südprovinz in Tanzania aus. Aus wirtschaftlichen Gründen wechselten Bewohner Südtanzanias nach Malawi und teilweise umgekehrt. In Südtanzania lernten sie die Brüdergemeine kennen, in Malawi wurden sie Mitglieder der anglikanischen Kirche. Deshalb schickte die Südprovinz der Brüdergemeine in Tanzania Ende des letzten Jahrhunderts Missionare nach Malawi, um die (ehemaligen) Brüdergemeinmitglieder zu sammeln und neue Gemeinden zu gründen. Nachdem die Arbeit zunächst im Süden in Blantyre begann und etwas stockte, begann man parallel im Norden in der Region Karonga und Chitipa Gemeinden zu gründen.

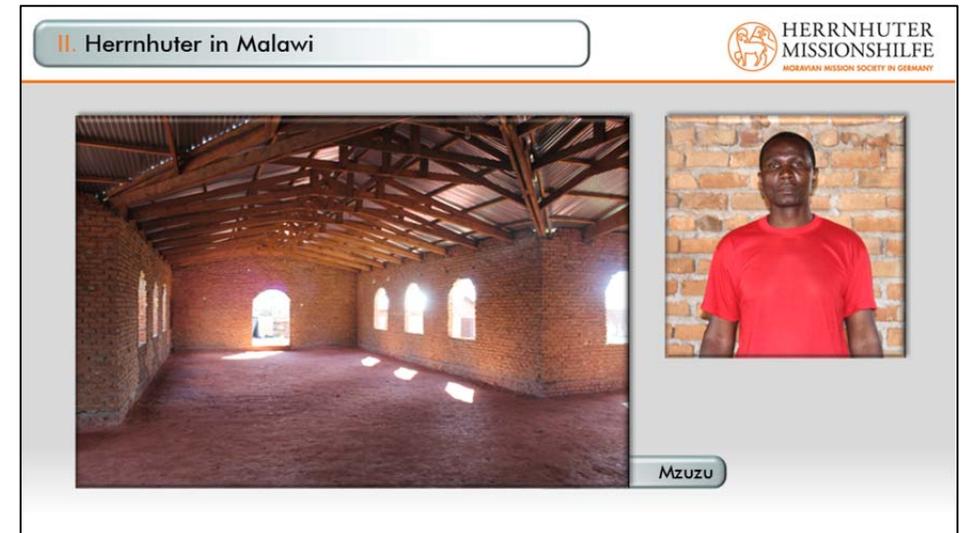


Seit 2009 versucht die Brüdergemeine in Malawi, sich selbständig zu organisieren, was angesichts von 3200 meist armen Mitgliedern nicht einfach ist. Viele Pfarrer bekommen fast kein Gehalt und überleben nur durch Nahrungsspenden der Gemeindeglieder. Auch die Pfarrer der Kirchenleitung haben nebenbei eine Gemeinde zu bedienen. Vieles ist noch auf sehr wackligen Beinen. Ohne Unterstützung von außen wäre diese Provinz nicht überlebensfähig.





Die nach der Flutkatastrophe 2011 wieder aufgebaute Hauptkirche in Karonga. Vieles ist noch provisorisch. Es wird weitergebaut, wenn Geld und Menschenkraft zur Verfügung stehen. Rechts sind neben der Kirche die Überreste des überfluteten Pfarrhauses zu sehen. Inzwischen wurden schon neue Lehmziegel hergestellt, um mit dem Neubau zu beginnen.

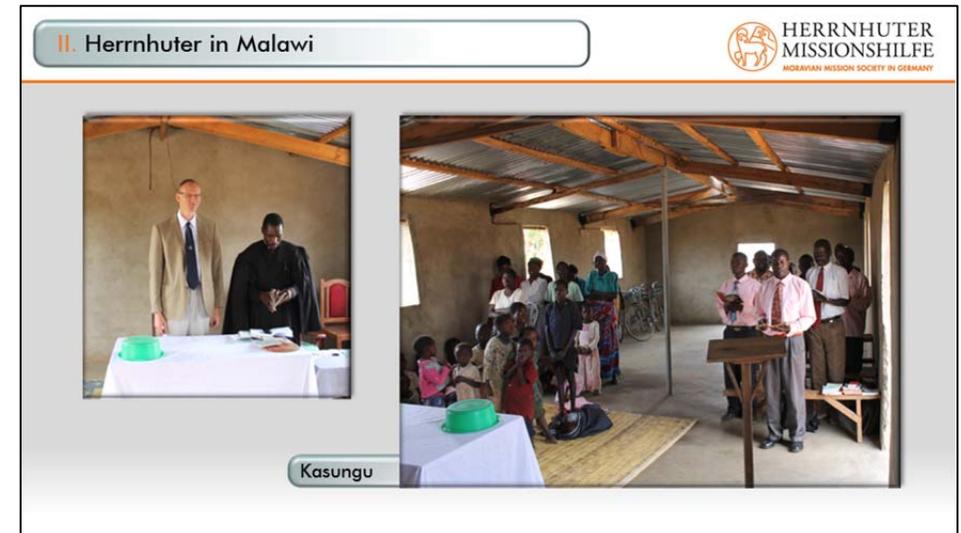


Auch im Mzuzu in Mittelmali ist das Kirchengebäude noch lange nicht fertig. Hier wird auf Zuwachs gebaut. Das Gebäude reicht für über 500 Menschen, zur Gemeinde zählen aber gerade erst etwas über 200 Mitglieder. So gibt es für den Pfarrer viel zu tun. Gleichzeitig ist er Vizevorsitzender der Kirchenleitung und muss deswegen häufiger für Sitzungen ins 300 km entfernte Karonga fahren.



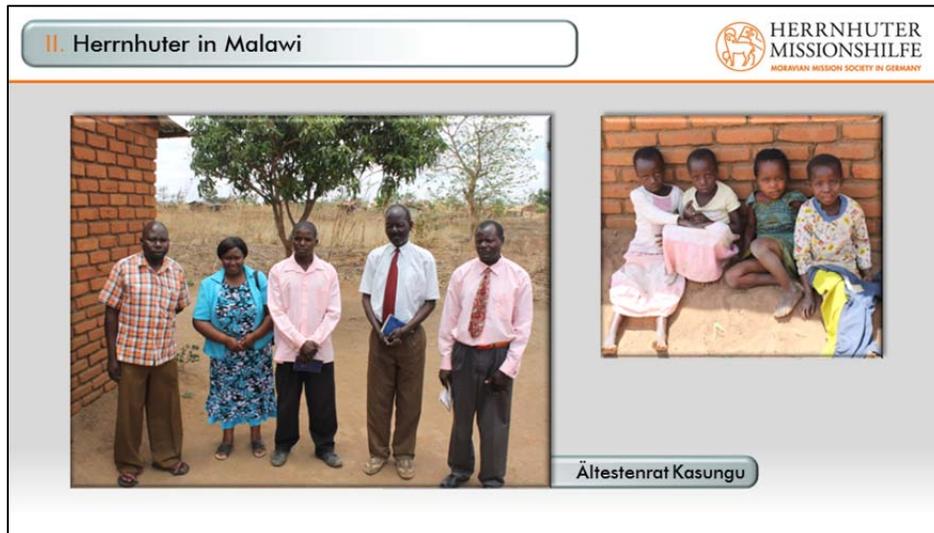


Nicht überall wird in solchen großen Dimensionen gedacht. Das kleine Kirchengebäude in Kasungu befindet sich außerhalb der Stadt, mitten in den Feldern. Ein Wohngebäude eines Ältesten der Gemeinde steht in der Nähe, um das Kirchengebäude zu bewachen und zu pflegen. Neben diesem Kirchengebäude außerhalb gibt es auch Gemeindetreffen in privaten Häusern in der Stadt.



Ausländische Besucher sind noch recht selten bei der Brüdergemeinde in Malawi, erst recht in den kleineren Gemeinden wie Kasungu. Ein gemeinsamer Gottesdienst ist ein Erlebnis für beide Seiten. Hier kann man auch noch die sehr schlichte Einrichtung sehen. Neben dem Liturgisch gibt es nur einige Bänke. Wer zu spät kommt, muss sich wie die Kinder auf der Bastmatte niederlassen. Weil der Weg aus der Stadt recht weit ist, benutzt – wer hat – ein Fahrrad, um zum Gottesdienst zu kommen.





Kasungu ist eine kleine, aber aktive Gemeinde. Da sie zurzeit keinen eigenen Pfarrer hat, muss sich der Ältestenrat um die Geschicke der Gemeinde kümmern und Gottesdienstvertretungen organisieren oder Gottesdienste selbst halten. Eine große ehrenamtliche Herausforderung für die meist armen Mitglieder, die sich schon um das Überleben ihrer eigenen Familien kümmern müssen.



Wie auch in anderen afrikanischen Ländern wird ein Großteil der familiären und sozialen Arbeit von den Frauen erledigt. Auch in der Gemeinde spielen sie eine wichtige Rolle. In ihren Gesichtern spiegelt sich das harte Leben wider. Ohne ihre zuverlässige, kontinuierliche vielfältige Mitarbeit wäre Kirche überhaupt nicht möglich.

Aber die Brüdergemeine bietet auch neue Chancen. Diese Frauengruppe aus Karonga besuchte das erste Mal die Frauen in Rungwe in Tanzania. Die Orte liegen zwar weniger als 100 km auseinander, aber fast alle Frauen aus Malawi waren noch nie im Ausland, haben noch nie ihre Familie für ein Wochenende verlassen. Neue Kontakte können geknüpft werden, neuer Austausch, neues Mittragen.



II. Herrnhuter in Malawi

HERRNHUTER MISSIONSHILFE
MORAVIAN MISSION SOCIETY IN GERMANY



Frauenprojekt

Da viele Frauen sehr arm sind, versucht die Brüdergemeine, ihnen eigene Einkommensquellen zu erschließen, denn Frauen gehen mit Geld sorgsamer um und setzen es für wesentliche soziale und familiäre Aufgaben ein wie Bildung oder Gesundheit.

Ein Projekt ist die Schweinezucht, die auch in den ländlichen Gegenden möglich ist. Die Basisstation dieses Projektes ist dieser Stall auf dem Gelände einer Frau der Gemeinde bei Karonga. Die heranwachsenden Schweine werden an andere Frauen weitergegeben, die sie großziehen und den ersten Nachwuchs dann wieder an andere Frauen weitergeben.



II. Herrnhuter in Malawi

HERRNHUTER MISSIONSHILFE
MORAVIAN MISSION SOCIETY IN GERMANY

Women Empowerment Project

- Einkommen für die Frauen
- Fortbildung Schweinehaltung
- Vermarktung der Produkte
- Stärkung der Stellung der Frauen



MORAVIAN CHURCH IN MALAWI MISSION PROVINCE
Women Empowerment Project
Kiwe Moravian Women Piggery farm
Funded by HMM
MORAVIAN MISSION SOCIETY IN GERMANY

Das Projekt nennt sich *Women Empowerment Project*. Es dient nicht allein der finanziellen Unterstützung, sondern der Bestärkung der Frauen in Familie und Gesellschaft. Sie erhalten Fortbildung über Schweinehaltung: Wie muss ein Stall aussehen, damit das Schwein nicht krank wird? Was darf es fressen, was nicht? Was muss ich tun, wenn es krank wird? Wenn ein Schwein dann geschlachtet wird, geht es um die Vermarktung der Produkte. Wie bekomme ich einen guten Preis für meine Produkte? Wie werde ich nicht übervorteilt? Durch das Wissen und das eigene Einkommen wird die Stellung der Frauen gestärkt.



II. Herrnhuter in Malawi



**HERRNHUTER
MISSIONSHILFE**
MORAVIAN MISSION SOCIETY IN GERMANY



weitere Projekte in Malawi

Nahrungssicherheit

Katastrophenhilfe

AIDS-Waisen

AIDS-Aufklärung

Neben diesem *Women Empowerment Project* gibt es noch weitere diakonische Projekte der Brüdergemeine in Malawi. Sie alle werden momentan vom Ausland finanziert.

Nach der Dürre 2007 stellte die *Moravian Church Foundation* erhebliche Mittel zu Verfügung, um den Bauern Grundnahrungsmittel und Saatgut zur Verfügung zu stellen. Auch die Katastrophenhilfe nach den Erdbeben 2010 oder den Überflutungen 2011 in der Region Karonga hat die kleine Brüdergemeine organisiert.

Wie allgemein in Afrika spielt die Immunschwächekrankheit AIDS eine gesellschaftlich bestimmende Rolle. Die Betreuung von Waisenkindern und die Aufklärung über AIDS stehen deshalb auch auf der Agenda der Brüdergemeine in Malawi.



II. Herrnhuter in Malawi



**HERRNHUTER
MISSIONSHILFE**
MORAVIAN MISSION SOCIETY IN GERMANY





Unterstützte AIDS-Waisen in Kasungu und Karonga

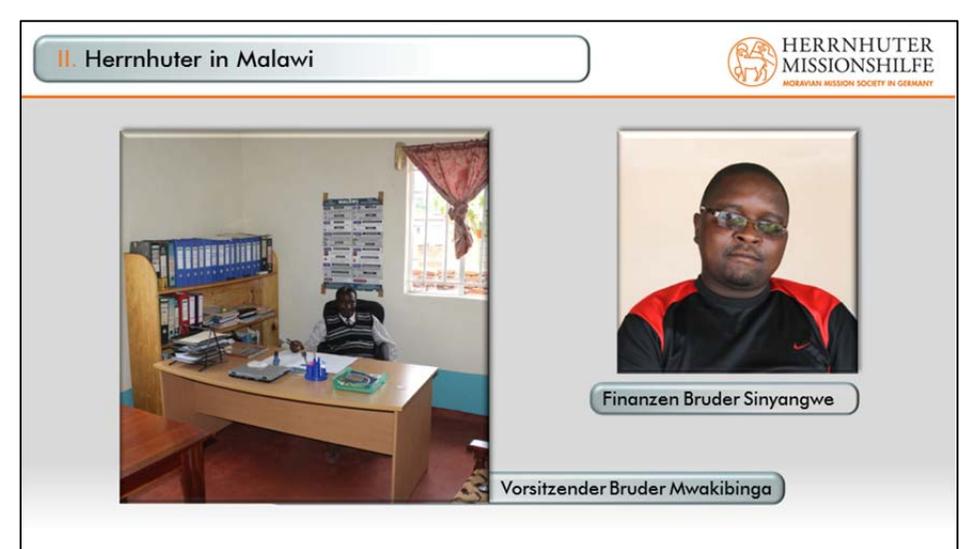
Das AIDS-Waisenprogramm erstreckt sich auf das ganze Land. Im Umkreis der Gemeinden werden bedürftige Waisenkinder aufgespürt. Es wird individuell festgelegt, welche Hilfe das einzelne Kind bekommt: Schulgeld, Medikamente, Schulkleidung und Hefte, finanzielle Unterstützung für die Familie, in der das Kind lebt.

So soll mit begrenzten Mitteln möglichst viel Hilfe ermöglicht werden.





Nach der Überflutung im Frühjahr 2011 musste ein neues Haus für die Kirchenleitung gebaut werden. Im Herbst 2011 war es fertig. Es ist nun durch eine Mauer vor neuen Überschwemmungen geschützt. Bruder Henry Mwakibinga und Bruder Jonah Sinyangwe sind froh über das neue Gebäude.



Das neue Büro des Vorsitzenden Bruder Henry Mwakibinga. Von hier aus sollen die Geschicke der Brüdergemeine in Malawi gelenkt werden. Doch die meiste Arbeit der Kirchenleitung ist ehrenamtlich, denn das Geld für Gehälter fehlt. Die Anzahl der Mitglieder ist mit 3000 zu gering, um neben dem Pfarrergehalt für die eigene Gemeinde noch viel Geld an die Kirchenleitung abzugeben. So müssen sie sehen, wie sie sich durchschlagen. Bruder Jonah Sinyangwe ist für die Finanzen und Projekte zuständig. Für diese verantwortungsvolle Arbeit bekommt er ein Taschengeld und seine Miete bezahlt.

Ohne das Engagement und die Zuversicht von Kirchenleitung, Pfarrern und Gemeinden wäre die Brüdergemeine in Malawi nicht überlebensfähig.





I. Malawi

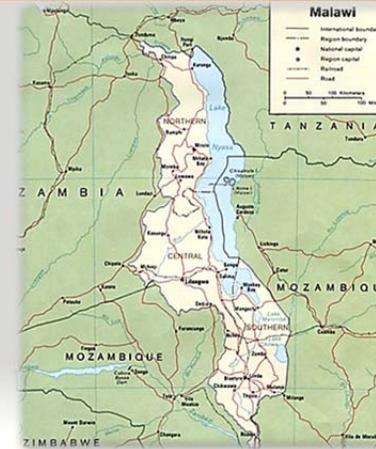
II. Herrnhuter in Malawi

III. Naturkatastrophen

Im letzten dritten Teil geht es nun um die immer wiederkehrenden Naturkatastrophen in Malawi. Sie sind eine Herausforderung nicht nur für die Brüdergemeine, sondern für die ganze Bevölkerung.



III. Naturkatastrophen


 wiederkehrende Naturkatastrophen

Erdbeben

Überflutungen

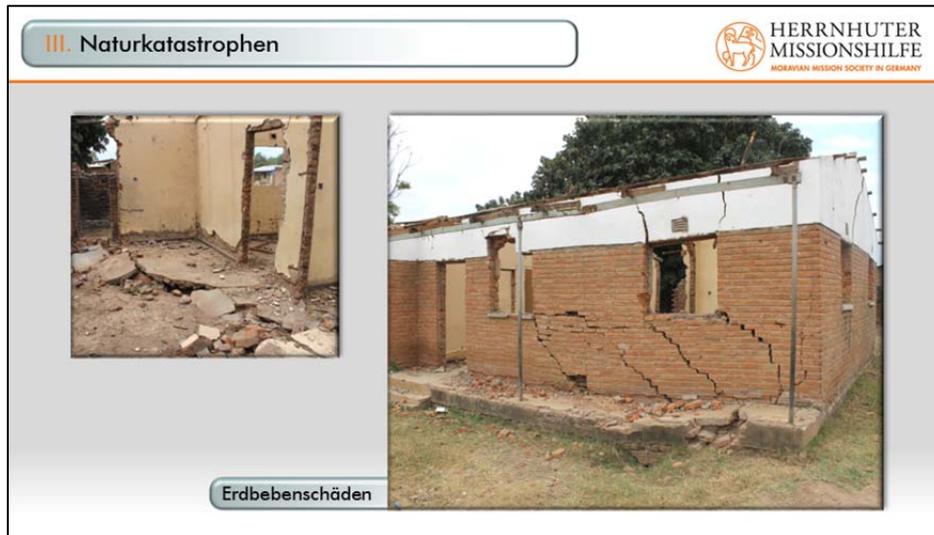
Dürreperioden

Wie schon am Anfang erwähnt, liegt Malawi im großen afrikanischen Grabenbruch, wo zwei Erdplatten aufeinander treffen. In diesem Bruch sammelt sich das Wasser des Malawisees. Solche Erdplattenbrüche sind immer erdbebengefährdete Gebiete, so auch Malawi.

Neben den Erdbeben besteht immer wieder die Gefahr von Überflutungen, denn das Regenwasser in den Bergen findet dort wenig Aufnahme und rauscht machtvoll die Berge hinunter zum See. Auf dem Weg richtet es häufig Unheil an.

Es gibt auch Jahre, in denen der Regen überhaupt nicht bis zum Binnenland Malawi kommt. Dann kann es zu lang andauernden Dürreperioden kommen.





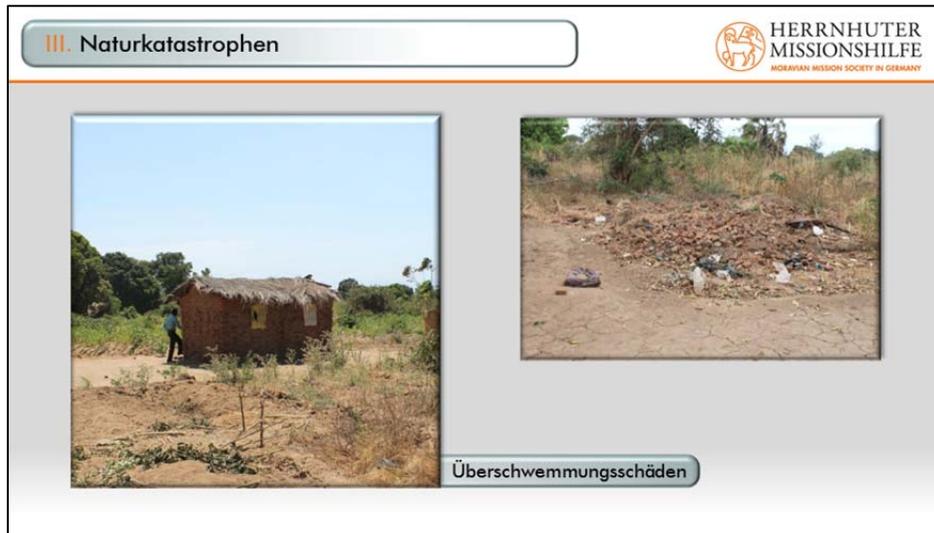
Welche Gewalt ein Erdbeben haben kann, zeigt dieses zerstörte Haus in Karonga. Die Erde ist abgesackt, die Betonbodenplatte ist in Stücke gebrochen, die Wände haben breite Risse und sind teilweise eingefallen. Weil meist nur ebenerdig gebaut wird, kommen die Menschen bei Erdbeben meist mit dem Schrecken davon, denn sie können das Haus schnell verlassen. Der materielle Schaden ist aber gewaltig.



Die nördliche Provinzhauptstadt Karonga ist normalerweise von einem Deich vor Überflutungen geschützt. Aber 2011 hat der Deich nicht gehalten, so dass die ganze tiefer gelegene Stadt drei Wochen im Wasser stand. Das Loch klafft wie eine Wunde im Deich und müsste dringend repariert werden. Leider ist wenig Geld da und die Distriktregierung weist die Verantwortung dafür der Zentralregierung in Lilongwe zu. Doch für die ist der Deich weit weg.

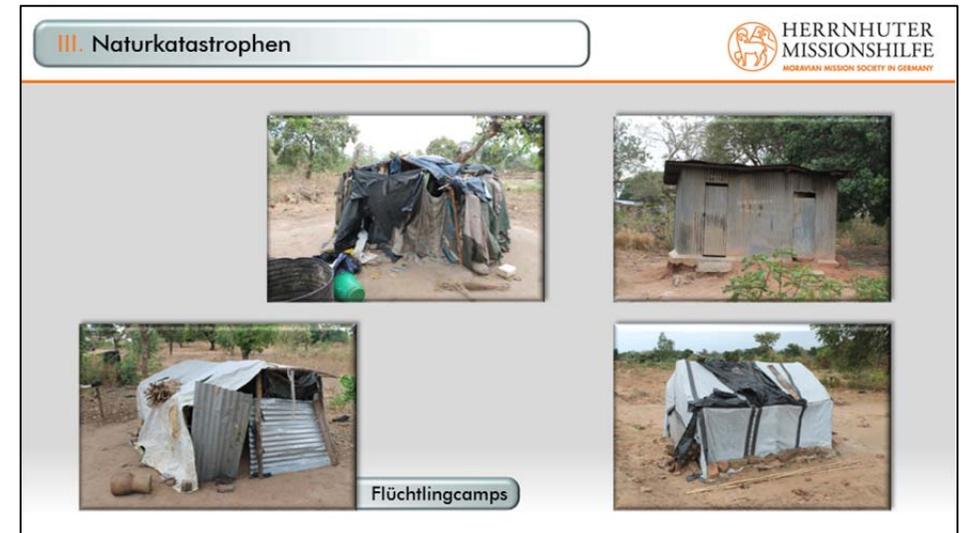
Aber das ist nur die halbe Wahrheit, denn auch die Distriktregierung könnte gemeinsam mit der Bevölkerung das Problem angehen und den Deich wieder in Ordnung bringen. Leider wird die Verantwortung immer gerne auf andere abgeschoben.





Die Schäden der Überschwemmung sind immens, da die meisten Häuser nur aus Lehmziegeln gebaut sind, die mit Lehm als Mörtel zusammengehalten werden. Im Wasser löst sich so ein Haus regelrecht auf. Von solch einer traditionellen Hütte (links) blieb nach der Überflutung nur noch ein Häufchen durchweichter Lehmziegel übrig, wie im rechten Bild zu sehen ist. Das Inventar und alles, was die Bewohner auf der Flucht vor den Wassermassen nicht mitnehmen konnten, sind verloren. Das gilt auch für die Tiere wie Hühner, Schweine oder Ziegen. Die Felder sind überflutet, die Ernte vernichtet.

Viele Menschen haben ihre gesamte Lebensgrundlage verloren.



Wohin fliehen die Menschen vor den Wassermassen? Sie gehen zunächst an höher gelegene Orte. Schnell wurden Flüchtlingscamps buchstäblich aus dem Boden gestampft, um die Menschen aufzunehmen. Aus allen zur Verfügung stehenden Materialien wurden Behausungen gebaut, um ein Dach über dem Kopf zu haben. Einige der Hütten sind auf den Bildern zu sehen. Auch sanitäre Einrichtungen wie das Toilettenhaus oben rechts wurden errichtet. Nachdem das Wasser abgeflossen war, haben sich die meisten wieder auf ihr Land begeben, um zu sehen, was übrig geblieben ist, und um wieder neu anzufangen. Einige Wenige sind aber im Camp geblieben.



III. Naturkatastrophen

HERRNHUTER MISSIONSHILFE
MORAVIAN MISSION SOCIETY IN GERMANY



Versorgung für Flüchtlinge

In einem nahe gelegenen Haus wurde eine Gesundheitsstation eingerichtet, denn einerseits waren die hygienischen Verhältnisse im Camp schlecht andererseits förderte auch das lange stehende Wasser bei tropischen Temperaturen und mit Tierkadavern sowie anderem belastet den Ausbruch von Epidemien.



III. Naturkatastrophen

HERRNHUTER MISSIONSHILFE
MORAVIAN MISSION SOCIETY IN GERMANY

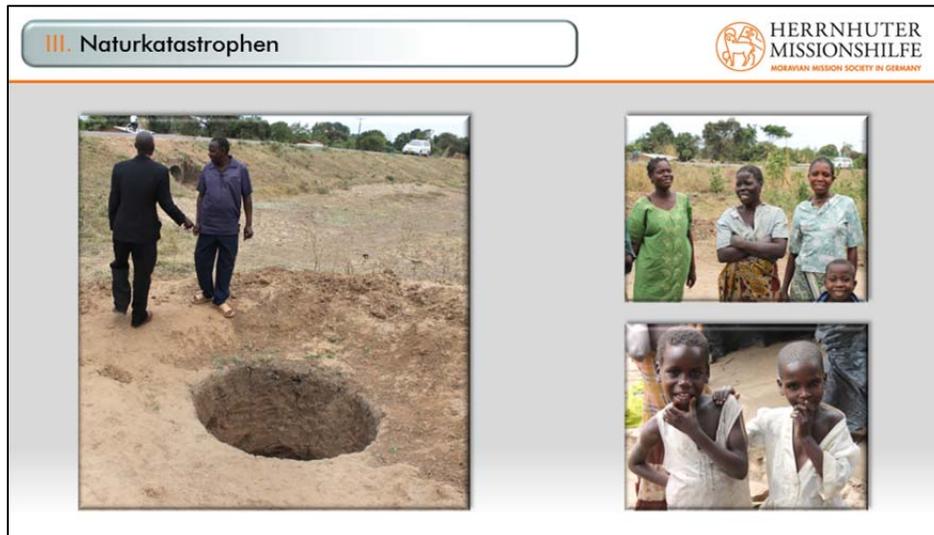


Provisorische Unterkunft

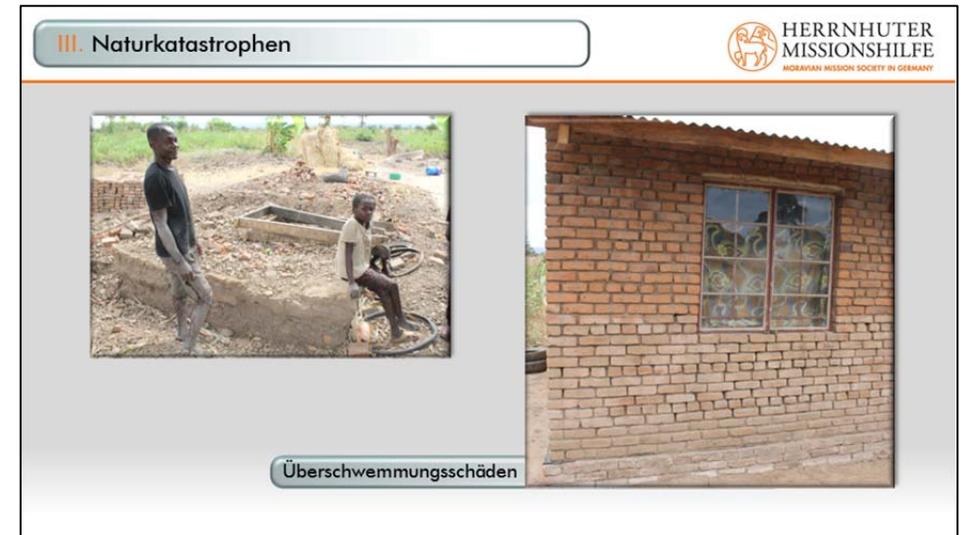
Auf das eigene Land zurückgekehrt, werden provisorische Hütten gebaut aus einfachen Holzstämmen, Plastikfolien oder Grasdächern. Sie müssen so lange halten, bis ein neues Haus errichtet worden ist, und das kann oft sehr lange dauern. Zunächst braucht man Geld dafür. Das bekommt man aber erst nach der Ernte, wenn sie denn genügend abwirft. So wohnen manche Familien jahrelang in solchen Unterkünften.

Unten rechts ist ein Zeltklassenzimmer einer Schule zu sehen, das als Ausweichquartier dient, bis die eigentlichen Klassenzimmer wieder hergerichtet sind.





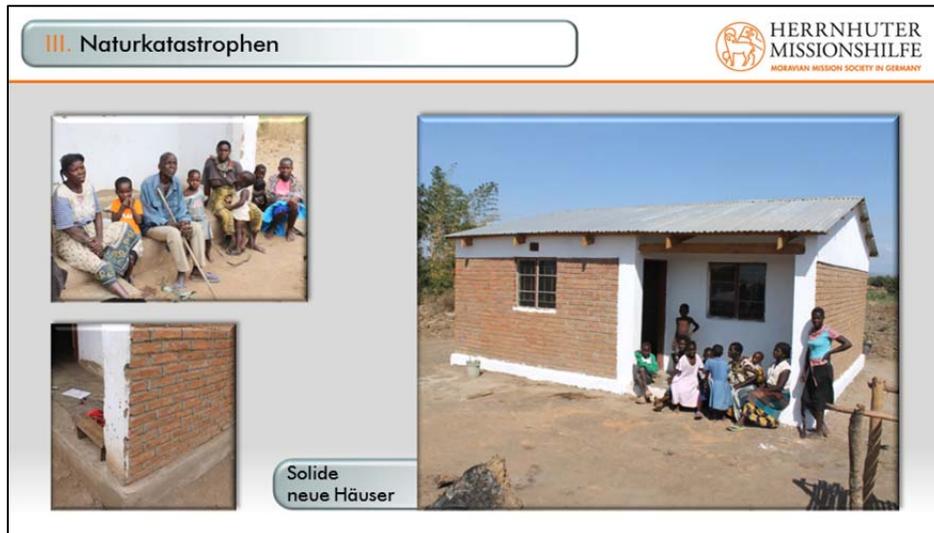
Jeder fängt bei sich selbst an. Aus dem Loch auf dem linken Bild wurde Lehm gewonnen, um Lehmziegel für das neue Haus herzustellen. Das können alle selber machen, denn Lehmboden gibt es genügend. Der weitere Bau benötigt dann aber Geld für Zement, Fundament, Türen und Fenster sowie die einfache Holzdachkonstruktion. Die Familien helfen sich gegenseitig. Trotzdem dauert alles sehr lange. Gerade die Frauen leiden besonders unter diesen Verhältnissen, denn die Haushaltsarbeit ist unter diesen Bedingungen besonders schwer.



Links: So sehen die Überreste eines Hauses ohne Zementmörtel aus. Das Fundament ist schon etwas gesäubert, die neuen Lehmziegel sind im Hintergrund aufgeschichtet, zwei Holzkonstruktionen für die Türen werden auch wiederverwendet.

Bei anderen Häusern wie rechts zu sehen wurde Zementmörtel verwendet, der die Lehmziegel zusammenhielt. Das Haus stand zwar im Wasser, aber es konnte leicht wieder renoviert und bewohnt werden.





Deshalb hat sich die Brüdergemeine in Malawi entschlossen, mit den Geldern der Katastrophenhilfe aus der Brüdergemeine Deutschland lieber weniger Häuser aus Zement zu bauen als schnell viele Häuser, die aber auch wieder der nächsten Überflutung nicht standhalten können.

Die neuen Häuser, die für ausgesuchte, sehr arme Familien gebaut wurden, haben einen dicken Zementfußboden, mit Zement verstrichene Lehmziegelwände und ein Wellblechdach.



Es ist immer ein besonderer Akt, wenn möglichst mit lokaler Prominenz und ausländischen Besuchern solch ein Haus einer Familie übergeben werden kann. Die Dankbarkeit ist sehr groß. Die Wenigsten der Hilfeempfänger sind Mitglieder der Brüdergemeine, aber sie sehen, dass diese Christen für die Bedürftigsten in ihrer Region eintreten und nicht nur an sich selbst denken. Eine kleine, noch schwache Kirche, die an andere denkt – ein Zeichen christlicher Nächstenliebe.





Malawi braucht unsere Hilfe

Vielen Dank für Ihr Interesse!

Die Menschen in Malawi stehen immer wieder vor großen Herausforderungen durch Naturkatastrophen und schlechte politische Organisation. Als Bewohner eines kleinen Landes stehen sie selten im weltpolitischen Blickpunkt und werden leicht vergessen. Sie brauchen aber unsere Unterstützung in der Zukunft. Natürlich steht die finanzielle Hilfe zunächst im Mittelpunkt, aber es geht auch um Interesse an ihrer Situation, um partnerschaftlichen Austausch und um Fürbitte.

Vielen Dank für Ihr Interesse!



HERRNHUTER MISSIONSHILFE

- Vorträge, Filme, Bilder zu aktuellen Themen aus der weltweiten Brüder-Unität
- Mitarbeit bei Missionsfesten und Missionspredigten
- das vierteljährliche Informationsmagazin „weltweit verbunden“
- den Newsletter „HMH-aktuell“ mit aktuellen Kurzinformationen

Herrnhuter Missionshilfe
 Badwasen 6
 73087 Bad Boll
 071 64/ 94 21-0
www.herrnhuter-missionshilfe.de

Herrnhuter Missionshilfe e. V.
 Konto 0 415 103
 bei EKK (BLZ 600 606 06)

